

Gesicht hatte sich gerötet, was ihr gut stand, wie er sachlich feststellte. Es war rührend, wie verzweifelt sie an dem Bett vorbeisah, das, mit Karikaturenblättern bedeckt, sehr harmlos aussah. Im Grund wollte er wenig von ihr, vielleicht ihre Schultern sehen, oder sie küssen. Sie war sich nicht klar darüber, daß ihre Angst die Schwüle des Raumes erst geschaffen hatte und ihn besonders hartnäckig machte. Sie steckte nervös eine Nadel in den mattgelben Knoten, obgleich sie das selbst als überflüssige, in diesem Augenblick fast kokette Bewegung empfand, fuhr sich wiederholt mit der Zunge über die Lippen und bedachte nicht, daß das provozierend wirken konnte. Die Luft schien immer drückender zu werden, die verschlossene Tür steigerte zusammenhanglos diese Empfindung. Das Gefühl, daß sie selbst nicht ganz frei von Schuld sei, machte sie besonders zornig; naturgemäß gegen den Maler.

„Warum bin ich nur hergekommen?“ Diese Frage bedrängte sie hartnäckig, unbeirrt im Wirbel ihrer aufgelösten Gedanken. Sie weinte fast. Gewiß, sie war gekommen, um bei dem bekannten Grossy Unterricht zu nehmen. Henry Wetterkoch fiel ihr ein — ein peinlicher Verdacht stieg in ihr auf.

„Was hat Ihnen Herr v. Wetterkoch eigentlich von mir erzählt?“ Ihre hochgezogenen schwarzen Augenbrauen unterstrichen diese Frage. Grossy sah sie ernsthaft an.

„Sie sehen wirklich ganz französisch aus — die Nase ist ausgezeichnet —“ sagte er nachdenklich. „Ja so, hm, Wetterkoch? Gar nichts Besonderes.“

Nur, daß ich bei Ihnen anrufen sollte wegen der bewußten Stunden,“ log er vorsichtig, „aber Sie wollen ja scheinbar nicht,“ fügte er zweideutig hinzu.

Sie begriff gar nicht.

„Dann weiß ich aber nicht, wieso Sie auf die Idee kommen, daß ich — überhaupt — es ist eine empörende Frechheit von Ihnen, Sie müssen doch einsehen, daß Sie sich geirrt haben!“

„Warum?“ fragte er harmlos. Aber sie hörte nicht zu. Ihre Gedanken irrten zu Wetterkoch. Was mochte der Mensch von ihr erzählt haben? grübelte sie. Sie dachte an ihr Bekanntwerden mit ihm. Er hatte im Hotel sich sehr korrekt vorstellen lassen und sie gleich mit originellen Schmeicheleien förmlich gestreichelt. Das war klug von ihm gewesen, denn sie war sehr eitel. Sein Kunstverständnis, sein Geschmack imponierten ihr. Sie waren einige Male zusammen ausgegangen. Aber anschließende Liebeserklärungen des Fünfzigjährigen hatte sie sich schroff verboten. „Vielleicht zu schroff“, dachte sie reuevoll. Besonders, da sie ihm allzu aufrichtig gewisse Erlebnisse erzählt, ja sogar einige erfunden hatte, um Unterhaltungsstoff zu schaffen. Aber er hatte noch im letzten Augenblick ihr unbedeutendes Talent bewundert und erklärt, sie müsse bei seinem Freunde Rolf Grossy Unterricht nehmen. Er wolle das in die Wege leiten. Sie hatte bis zu diesem Moment keinerlei Argwohn gehabt, allerdings auch nicht glauben können, daß er sich so ganz uneigennützig für sie verwenden wollte. Aber eines Tages rief tatsächlich Grossy bei ihr an, nachdem Wetterkoch schon längst abgereist war. Sie wollte zuerst